

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 9

Artikel: Warum Festungen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunnigasse 18, Zürich

Er erscheint jeden zweiten Donnerstag
Expedition und Administration (Abonnements et annonces) Parait chaque quinzaine, le jeudi
Telephon 27.164 Brunnigasse 18, Zürich 1 Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Warum Festungen?

Sammelreferat über einen Vortrag von Herrn Oberstkorpskdt. Ulrich Wille, Kdt. 2. Armeekorps*).

Nach dem Weltkrieg bestand auch bei uns in der Schweiz, in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Völkermentalität von damals, gar vielenorts die Ansicht und die Hoffnung, daß auch unsere Armee in nicht allzuferner Zeit überflüssig werde. Diese Hoffnungen erfüllten sich jedoch bekanntermaßen nicht. Vor Jahresfrist hat Herr Bundesrat Minger, Chef des E. M. D., anlässlich der großen, vaterländischen Gedenktagung in Vindonissa, erstmals eine Hundert-Millionen-Forderung für die dringendsten Bedürfnisse unserer Landesverteidigung gestellt, und an Zweifeln in die Opportunität derart vermehrter Militärkredite fehlte es nicht. Verschiedene Vorgänge im Ausland und auch andere Momente haben aber inzwischen diese Zweifel behoben. Die Hundert-Millionen-Forderung fand die Zustimmung des Parlaments. Und seither haben sich die militärpolitischen Verhältnisse rings um unser Land herum noch mehr zugespitzt. Das Attentat von Marseille und bekannte Vorgänge in Deutschland und Oesterreich zwingen uns, uns besorgt umzusehen und zu fragen, wie es eigentlich mit der Bereitschaft unserer Landesverteidigung bestellt ist? Und diese Frage stellen sich selbst Armeegeegner, die sich ehemals nicht um Fragen die Landesverteidigung betreffend bekümmerten. Es ist eine bekannte Beobachtungs- und Erfahrungstatsache, daß im Falle eines Krieges die Armeegeegner die ersten

sind, welche gegen die Behörden und die Armeeführung Anklage erheben, wenn sich herausstellt, daß die Bereitschaft nicht so war, wie sie sein sollte.

In Zeiten vermeintlich oder wirklich drohender Kriegsgefahr taucht in der breiten Öffentlichkeit auch immer und immer wieder die Frage der Landesbefestigung auf. So auch gegenwärtig wieder, wo von Frankreich aus, das seine Grenzen gegen Osten sehr stark befestigt hat, schon wiederholt die Anregung gemacht wurde, Holland, Belgien und die Schweiz sollten ihre Landesgrenzen ebenfalls befestigen. Herr Bundesrat Minger hat unlängst den Standpunkt der Eidgenossenschaft hinsichtlich der Landesbefestigung bei Anlaß der Manöverkritik der diesjährigen Manöver der 3. Division festgelegt. Von Haus aus, d. h. aus uns selbst haben wir unser Land und unsere Neutralität geschaffen. Müßten und könnten wir nur nach einer Landesgrenze hin befestigen, so wäre die Sache wesentlich einfacher, als sie in Wirklichkeit ist. Die Befestigung unseres, im Herzen Europas gelegenen Landes, wäre weit schwieriger als die der meisten übrigen Länder. Auch in Belgien ist die Frage der Landesbefestigung geographisch viel einfacher als bei uns. Denn Belgien hat nur zwei Nachbarn — Frankreich und Deutschland — und hinter sich über dem Wasser England, den eigentlichen Garanten von Belgiens Neutralität. Und trotz Befestigungen wurde Belgien 1914 von der Invasion erreicht, denn das wichtigste Erfordernis sind nicht Befestigungen, sondern eine gute Feldarmee.

Für unser Land ist die Frage der Landesbefestigung schon oft als eine « verschleppte » bezeichnet und auch oft als brennende Frage empfunden worden. Es gibt aus den letztverflossenen 100 Jahren viele Studien und Vorschläge unsere schweizerische Landesbefestigung betreffend. Ein geschichtlicher Ueberblick über dieselben ist die beste Abklärung der Frage, wie überhaupt allenthalben « die Geschichte die beste Lehrmeisterin » ist. Ein Volk, das aus der Geschichte schöpft und lernt, ist entschieden besser beraten, als wenn es nur unter dem Eindruck des Heute urteilt und handelt. Als Frankreich im Jahre 1830 von der Schweiz die Auslieferung des Prinzen Napoleon verlangte, entschloß man sich zur Ergänzung der damals befestigten Städte Bern, Solothurn, Zürich und bei Aarberg-Bargen feste Schanzen zu bauen, und an der Aare wurden größere befestigte Lager bei Olten und bei Brugg geplant. Als der Prinz das Land selber verließ und damit eine Kriegsgefahr wieder abgewendet war, blieben diese Befestigungspläne unter dem Einfluß innerpolitischer Sorgen unvollendet liegen, d. h. es verblieb lediglich beim Bau einiger Schanzen bei Aarberg-Bargen. — 1849 wurden Pläne für Festungen an der Ost- und Südfront geschaffen, dieselben aber auch nur teilweise ausgeführt. Aus dieser Zeit stammen die Anlagen auf Luziensteig, in Bellinzona und bei Gondo. 1857 ließ der « Neuenburger Handel » die Befestigungs-

*) Der St. Gallische Vaterländische Verband hat auf den 25. November 1934 Herrn Oberstkorpskdt. Ulrich Wille als Redner und Beantworter der gegenwärtig wieder so aktuellen Frage: « Warum Festungen? » nach Wil berufen. Beinahe ein halbes Tausend Bürger, darunter viele Offiziere, folgten der Einladung zu dieser öffentlichen Versammlung, welche der st. gallische Obmann des Vaterländischen Verbandes, Herr Dr. Armin Egli, St. Gallen, in ausgezeichnete Weise eröffnete und leitete. Der Männerchor « Konkordia » Wil umrahmte die Tagung mit prächtigen vaterländischen Liedergaben. — « Man war auf die Ausführungen des geschätzten Referenten um so mehr gespannt », schrieb ein Pressemann, « als ihm im Verlaufe der „Affäre Wille“ bekanntlich auch vorgeworfen wurde, seine Einstellung zur Frage der Landesbefestigung sei nicht ganz frei von gewissen deutschen Einflüssen. Wer nun aber seinen heutigen Ausführungen gefolgt ist, der mußte ersehen, daß die Einstellung des Referenten ganz und gar von Beeinflussungen frei ist, und daß sich Oberstkorpskdt. Wille ganz allein nur von national-militärischen Erwägungen leiten läßt. » Der mit Akklamation begrüßte Redner verdankte einleitend die an ihn ergangene Einladung und gab der besondern Freude darüber launigen Ausdruck, gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die Frage: « Warum Festungen? » beantworten zu dürfen, « wo man an den Pranger gestellt und von gewissen Seiten mit faulen Eiern beworfen wird. » — In einem andern Pressebericht über den überaus eindrucksvollen Verlauf der Tagung ist sehr zutreffend zu lesen: « In echt soldatischer Weise, klar, einfach, bestimmt, alles Nebensächliche und Einsichtige vermeidend und auf jede rhetorische Ausschmückung verzichtend, wurde den Bürgern eine wichtige Landesfrage näher gebracht. Daß die Worte des hohen Truppenführers, der mit jeder Faser Militär ist, einschlugen, dafür gab der starke Beifall der großen Versammlung bezeugtes Zeugnis. Außer dem bessern Verständnis der Festungsfrage schloß die imposante Tagung noch die beiden weitern Vorteile in sich: die ungeteilte Sympathiekundgebung an Herrn Oberstkorpskdt. Wille und eine vorzügliche Propaganda für die ideellen Bestrebungen und Ziele der Vaterländischen Vereinigung. » — Dieses Sammelreferat soll auch weitem Interessentenkreisen die grundsätzlich so bedeutsamen Ausführungen von Herrn Oberstkorpskdt. Wille über die Frage unserer Landesbefestigung vermitteln.
Major Weißenrieder.

frage wieder akut werden. In Eglisau, Schaffhausen, Kaiserstuhl und Basel wurden vorübergehend Schanzen errichtet. Als dank des Eingreifens Napoleons III. auch diese Gefahr wieder rasch beseitigt war, trat auch der Gedanke der Festungsbauten wieder in den Hintergrund. Anlässlich des Krieges zwischen Frankreich-Italien gegen Oesterreich im Jahre 1859 und auch anderer internationaler Verwicklungen, wurde eine bessere Verteidigung der Schweiz vermittels Festungen in großem Umfange neuerdings wieder studiert. Aber bald kam die Idee von Landesbefestigungen wieder ins Stocken, bzw. es verblieb bei theoretischen Erwägungen: welches die beste Befestigung für unser Land darstelle? Eine Ausführung der verschiedenen Projekte kam mit einer, für die damalige Zeit geradezu phantastischen Kostenfolge, praktisch gar nicht in Frage. Dafür wurde einer besseren Ausrüstung und Ausbildung der Feldarmee ein vermehrtes Augenmerk geschenkt.

Ausführliche Befestigungsprojekte haben die Obersten *Rothpletz* und *Siegfried* ausgearbeitet und in Vorschlag gebracht. Danach sollten Befestigungsanlagen im *Zentralraum* (Weesen-Linth-Limmat-Aare-Thun), an der *Südfront* (Gotthard-Wallis-Tessin-Graubünden) sowie an der *Nord- und Ostfront* erstellt werden. Diese Projekte wurden namentlich der hohen Kosten wegen nicht ausgeführt. Auch *Rothpletz* schrieb später selber sachbezüglich: « Bald wurde es uns klar, daß das System den großen Fehler der Undurchführbarkeit in sich trug. » In der Folgezeit haben *Rothpletz* und *Siegfried* ihre Projekte modifiziert und vereinfacht. — Nach 1870/71 war man sich allgemein im klaren, daß die Sicherheit des Landes von der Tüchtigkeit der Feldarmee abhängt. 1880 hat *Rothpletz*, mittlerweile zum Oberstdivisionär avanciert, sich « schwer von der alten Idee getrennt », eine dritte, vereinfachte Lösung der Landesbefestigung in Vorschlag gebracht, nämlich Befestigungen am Blauen und bei Klus-Balsthal, am Hauenstein und bei Olten, sowie bei Brugg mit äußersten Postierungen an der Staffelegg, bei Oerlikon und bei Bremgarten. Ein erneut eingehendes Studium der Landesbefestigung und zahlreiche Rekonoszierungen brachten wiederum keine Abklärung, geschweige denn eine Lösung. — 1881 schrieben die Obersten *Affolter* und *Weber* (der spätere Waffenchef der Genietruppen und Oberstkorpskommandant) über die Festungsfrage. 1882 entstand der Dreibund und als Folge 1885—90 am Gotthard das erste Panzerfort, zu dessen erstem Kommandant *Affolter* ernannt wurde. Oberstleutnant *Ulrich Wille* (der nachmalige General) richtete 1881 ein ausführliches Memorial, das Festungswesen betreffend, an den h. Bundesrat. Ohne grundsätzlicher Gegner von Befestigungen zu sein (*Wille* stand übrigens mit *Affolter* zeit lebens in einem freundschaftlichen Verhältnis und anerkannte ausdrücklich die Schaffung von Sperrforts), legte *Wille* das Hauptgewicht auf eine schlagfertige, gute Feldarmee und vertrat u. a. die Ansicht: 1. daß der Grenzschutz solange einen Gegner aufhalten muß, solange die Mobilmachung der Feldarmee Zeit benötigt; 2. die Errichtung von Sperrforts zum Grenzschutz dürfte nicht auf Kosten der Feldarmee dazu führen, daß dieselben immer größer und größer ausgebaut würden; und 3. die kriegführende Armee bedürfe keines Rückhaltes in permanenten Festungen, sondern dieselbe werde sich notwendigenfalls feldmäßig eingraben. Nach dem Vorschlage von *Weber*, dem im Jahre 1902 im damaligen deutschen Elsaß befestigten sog. « Isteinerklotz » bei Basel müsse auch ein « befestigtes Basel » gegenübergestellt werden, trat Oberstdivisionär *Wille* damals ebenfalls entgegen. Den schon in den neunziger Jahren

wünschbar gewesenem Ausbau der Feldarmee brachte erst die Militärorganisation von 1907.

Ueber den Wert von permanenten Festungen während und nach dem Weltkrieg äußerten sich die Militärkritiker, besonders unter Hinweis auf das Beispiel von Belgien, sehr verschieden. Neuerdings hat Frankreich wieder begonnen, starke Befestigungslinien gegen Osten und Nordosten zu bauen, und auch Belgien ist nicht untätig geblieben. Für die Schweiz kommt primär ein eigener guter Schutz durch eine gut ausgerüstete und ausgebildete Feldarmee in Frage. Den im Augenblick einer Kriegsgefahr geäußerten Wünschen und Rufen nach Festungen auch in der Schweiz haften in der Regel drei Mängel an: 1. solche Begehren entsprechen zumeist *nur einem momentanen*, also *vorübergehenden* Bedürfnis; 2. die geforderten Festungen könnten gar *nicht mehr rechtzeitig erstellt* werden; und 3. die bezüglichen Projekte und die für deren Ausführung benötigten Kredite sind zu sehr nur für den Augenblick berechnet. Beweise für diese Tatsachen besitzen wir genügend schon aus früheren Zeiten sowie in unvollendet gebliebenen Festungsanlagen.

Die jüngst erschienene Schrift von Dr. *Angelo Pometta*, betitelt: « *Warum Festungen? Warum keine Luftflotte?* », zeugt von sehr viel Verständnis, selbständigem Urteil und starkem Patriotismus. Aber auch gegen die Vorschläge von *Pometta* sind drei Einwände zu erheben: 1. die Verwirklichung derselben würde *mehrere hundert Millionen Franken* (!) erfordern; 2. diese Befestigungen würden einen so *entscheidenden Schlüsselpunkt* unserer Landesverteidigung darstellen, daß sie *auch im Frieden ständige Kommandos und Bewachungstruppen notwendig hätten*; und 3. diese Befestigungen würden trotz der enormen Kosten *für wesentliche Landesteile keinen Grenzschutz darstellen*.

Herr Oberstkorpskdt. *Wille* faßt *seine Ansichten* über eine schweizerische Landesbefestigung unter nachdrücklichem Hinweis darauf, daß es sich hier nur um seine *persönliche* Meinung und um *grundsätzliche Normen* handeln könne, welche auch die Zuhörer zur *Selbstüberlegung* anregen wollen, in folgende drei Punkte zusammen:

1. *Die Feldarmee bedarf nicht der Anlehnung an ein befestigtes Gebiet, wenn sie die richtige Ausrüstung und Ausbildung besitzt.* In der geographischen Lage und in den Naturbeschaffenheiten unseres Landes besitzen wir — und darüber sind sich alle militärischen Fachleute und Kenner unseres Landes einig — derart große Vorteile, die es ermöglichen, uns nur feldmäßig einzugraben. Eine tüchtige Armee, genügend Material, gute Kenntnisse und eine richtig angewandte Taktik überwiegen bei uns den Wert permanenter Festungen.

2. *Die Feldarmee muß ungestört mobilisieren und aufmarschieren können.* Außer einer frühzeitigen Mobilmachung und richtiger Organisation sind dezentralisierte Mobilmachungsplätze notwendig sowie zuverlässige und genügend starke Grenzschutzdetachements. Für diesen Grenzschutz werden viele, aber kleine Sperrbefestigungsanlagen nötig sein.

3. *Ein richtiger Grenzschutz muß den Angreifer aufhalten und einen Einbruch so lange verzögern, als die Mobilmachung und der Aufmarsch der Feldarmee Zeit beanspruchen.* Dabei ist die Grenzschutzorganisation und deren Operationsbasis auf eine genügende Tiefengliederung einzurichten.

Von einer guten und genügenden *Grenzschutzorganisation* müssen wir verlangen, daß die *Truppenordnung* (Auszug, Landwehr, Landsturm) in jedem Grenzabschnitt

klar bestimmt ist, damit nicht die Feldarmee mit Aufgaben belastet wird, welche dem Grenzschutz zufallen. Die Verwendung der Armee im Sinne der berüchtigten Cordonsysteme muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Feldarmee muß verfügbarsfrei und deren Verwendung eine konzentrierte sein. Ihr Aufmarsch muß dorthin verlegt werden, wo er ungestört erfolgen kann. — Die Grenzschutzorganisation ist eine *Vorbereitung zum Verzögerungskampf*. Dem Bau und Ausbau von kleinen Sperrforts und Sperranlagen ist alle Aufmerksamkeit zu schenken. Dies vor allem dort, wo die Grenzen nahe an wichtigen Stellen liegen und wo der Aufmarsch viel Zeit benötigt (Gebirgsgegenden). Die Tiefe dieser Sperrzonen ändert je nach dem Gelände. Der Grenzschutz muß überall genügend Waffen, Munition und Verpflegung besitzen. Wie lange der Grenzschutz anhalten soll, ist von Fall zu Fall zu beurteilen. Niemals kann aber die Tiefe der Zonen groß genug sein. In wichtige Verkehrslinien sind verschiedene Hindernispunkte zu legen. — Der Grenzschutz muß dann außerdem noch durch einen gut organisierten *Kleinkrieg* (Volkskrieg) verstärkt und ergänzt werden, damit die Kräfte der Feldarmee gespart und der Cordon nicht leicht überwunden werden kann. Der Kleinkrieg muß aber wohl durchdacht und straff organisiert sein. Nur dann kann vermieden werden, daß dessen Vorteile allfällige Nachteile überwiegen.

Nicht mit großen, permanenten Festungen ist den Interessen unserer Landesverteidigung gedient, sondern vielmehr mit kleinen, verstärkten Sperranlagen. Eine zuverlässige, gut ausgerüstete und ausgebildete Feldarmee und ein gut ausgebauter, moderner Grenzschutz werden uns in die Lage versetzen, die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes zu schützen und seine Neutralität zu sichern. Dafür wolle das Schweizervolk die erforderlichen Mittel bewilligen und den bezüglichen Vorlagen zustimmen. Dann wird niemand es wagen, die Eidgenossen anzugreifen!

Aenderungen in den hohen Kommandostellen der Armee

Dem bisherigen Kommandanten der 1. Division, **Oberstdivisionär Tissot, wird das Kommando der St.-Gotthard-Besatzung übertragen,**



das der in den Ruhestand tretende Oberstdivisionär von Salis innehatte.

Oberstdivisionär Tissot wurde am 24. Juni 1932 zum Kommandanten der 1. Division ernannt und führte die Division erstmals 1934 in den großen Herbstmanövern. Er ist gebürtiger Neuenburger und durchlief die Laufbahn eines Instruktionsoffiziers der Infanterie, wobei er namentlich auch auf den Waffenplätzen der Ostschweiz verwendet wurde. 1930 wurde er Kreisinstruktor der 3. Division. Als Truppenkommandant hatte er 1931/32 die Gebirgsbrigade 3 kommandiert. Oberstdivisionär Tissot trat das neue Kommando auf den 1. Januar 1935 an; er steht heute im 53. Altersjahre.



Oberstdivisionär Combe

Der zum Kommandanten der 1. Division ernannte Oberstdivisionär Gustave Combe ist in seinem Heimatort Orbe (Waadtland) im Jahr 1882 geboren worden. Im Jahre 1903 erhielt er das Leutnantsbrevet und 1911 wurde er zum Hauptmann ernannt. Er war damals zweiter Adjutant des 1. Armeekorps, später Kommandant der neugeschaffenen Radfahrerkompanie 1 und nachher der ebenfalls neu aufgestellten Gebirgsmitrailleur-Kp. III/1. Vom 1. August 1914 ab gehörte Combe dem Stab der 1. Division an. 1915 kam er in den Generalstab, wo er der operativen Sektion zugeteilt wurde. Später war er dem Stab des 2. Armeekorps und dann wieder dem Stab der 1. Division zugeteilt. 1916 kommandierte er interimistisch das Füs.-Bat. 4, 1917 wurde er zum Major im Generalstab ernannt. 1920 hatte er interimistisch das Kommando des Infanterieregiments 3 inne. 1923 erfolgte die Beförderung zum Oberstleutnant und 1929 diejenige zum Obersten. Während der ganzen Zeit gehörte Combe immer dem Generalstab an. Zwischenhinein (von 1930 bis 1931) kommandierte er die Gebirgsinfanteriebrigade 3. Seit 1932 ist er Chef der operativen Sektion der Generalstabsabteilung des Eidg. Militärdepartements.

Als Instruktionsoffizier war der neuernannte Divisionär seit 1904 zuerst der alten 6. Division in Zürich, dann den Schießschulen in Wallenstadt und weiter der 1. Division in Lausanne zugeteilt. Seit 1918 war er Klassenchef in den Generalstabsschulen, die er seit 1928 kommandierte.

Oberstdivisionär Gustave Combe war wiederholt ins Ausland abkommandiert, so 1911/12 zum 30. Alpenjäger-